

Wenn soviel Denkmäler alter Stile verschwunden sind, da wäre es wohl an der Zeit, Neubauten in solchen Stilen zu errichten? Magdeburg hat eine Zeit vorgeschrieben, Neubauten nur in den historischen Stilen zu errichten, und Nürnberg gefordert, bei Entwürfen zu neuen Häusern Nürnberger Motive zu verwerten. Das ist bald als unzweckmäßig erkannt worden, denn die betreffenden Gebäude wurden entweder eine Sammlung alter Motive oder man hatte den unbefriedigenden Eindruck, daß sie weder alt noch neu seien. Man lasse sich doch da vom historischen Gange belehren! Der Dom wurde als romanische Basilika errichtet. Nach den Bränden hat ihn der Dombaumeister Falkenwalt nicht im romanischen, sondern im herrschend gewordenen gotischen Stile zur dreischiffigen Hallenkirche erneuert. Anton von Zerun, Noffeni und Hans Trnisch gestalteten das Chor in den Formen der Renaissance weiter aus. Böppelmann wirkte mit der Katsempore im Sinne des Barocks und Bernosers Grabmal der Kurfürstin Sophie, später hierher versetzt und gleichfalls ein Barockwerk, gereicht dem Dom gleichfalls zur Zierde. Also jeder Zeit ihr Recht, aber damit auch der Neuzeit! Darum haben auch die Architekten Schilling und Gräbner im Einverständnis mit der Königl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler und im Sinne des Heimatschutzes den Vorbau zur Goldenen Pforte in neuer Formensprache errichtet und damit zugleich den Beweis erbracht, daß es auch mit neuzeitlicher Bauweise möglich ist, die schwierige Aufgabe zu lösen, sich zwei Stilarten anzupassen und ein harmonisches Gesamtbild dabei zu erreichen. Darum der Neuzeit das Neue!

Vor einem sollten sich aber die Neubauten hüten, vor dem Auftreten in einer Häusergesellschaft, wie sie die Straße darstellt, als Hausproß. Zugestanden, daß es für ein Geschäftshaus von Wert ist, durch das Auffallende seiner Bauweise die Blicke auf sich zu ziehen, und niemand wird dem Erbauer diese Absicht verdenken, aber es dürfen Fassadenplanung und Abmessung nicht die Absicht erkennen lassen, alles andere neben sich zu erdrücken. Wir haben ja in Freiberg von solchem Hausprozentum nur Anfänge. Wenn aber der kloßige und klobige Erker eines Hausumbaues den alten, fein abgewogenen Erker derselben Straße vollständig verschwinden läßt, so ist das ein Stück Hausprozentum. Wenn in die Stirnseite eines alten Hauses ein eiserner moderner Spiegelscheibenschauerker eingesetzt wird, wie eine Stummelnase in die klassischen Züge einer Venus, dann muß man rufen: Heimatschutz her!

Lassen Sie mich schließlich noch auf die Häßlichkeit der Reklame, wo sie in Firmenschildern die vom Architekten gegebene Ausschmückung verdeckt oder in den Schatten stellt, wiederholt hinweisen. Ein kahler Giebel in Rohputz ist weniger häßlich, als die grelle Malerei einer aufdringlichen Geschäftsanpreisung. Am Wernerplatz, an der Bahnhofstraße wäre z. B. ein Hinweis auf den guten Geschmack angebracht.